

Hirtenbrief zur Fastenzeit 2007

Liebe Schwestern und Brüder!

Im Jahresrückblick 2006 sagte der Heilige Vater vor den Mitgliedern der Römischen Kurie: „Das große Thema meiner Deutschlandreise war Gott. Die Kirche muss über vieles sprechen... Aber ihr eigentliches... Thema ist ‚Gott‘ und das große Problem der westlichen Welt ist die sich ausbreitende Gott-Vergessenheit. Im letzten lassen sich – davon bin ich überzeugt – alle Einzelprobleme auf diese Frage zurückführen.“

Viele von uns erinnern sich noch an die markanten Sätze aus seiner Predigt in München-Riem: „Die Welt braucht Gott. Wir brauchen Gott.“ Gott ist „das Zentrum der Wirklichkeit und das Zentrum unseres eigenen Lebens.“

Liebe Schwestern und Brüder, wie ist das bei uns? Brauchen wir Gott wirklich? Steht Gott im Zentrum unseres Lebens? Oder ist die Mitte unseres Lebens mit ganz anderen Dingen besetzt?

Viele tun sich schwer, Gott in ihr Leben herein zu lassen. Vielleicht nicht an Weihnachten und Ostern, aber im normalen alltäglichen Leben. Wo hat er da Platz?

Zeigt sich die Gott-Vergessenheit, von der Papst Benedikt sprach, auch schon bei uns?

Es gibt so vieles, was uns in Beschlag nimmt. Konsum und Genuss, Karriere, Besitz, Wellness und Events. Vieles davon zieht uns in seinen Bann, weil es das Leben bereichert. Es ereignet sich so viel, dass wir oft nicht einmal mehr Zeit für uns selbst finden, geschweige denn für Gott.

Und doch spüren wir eine Sehnsucht nach mehr.

So sehr uns die schönen Dinge dieser Welt erfreuen, so sehr wir dadurch bereichert werden, eine letzte Erfüllung finden wir dabei nicht. Wir sehnen uns nach mehr. Wonach?

Der hl. Augustinus, der viele Jahre auf der Suche nach dem Glück war, sagt es: „Auf dich hin hast du uns geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir“. Im Glück, das wir alle suchen, suchen wir letztlich Gott, auch wenn wir uns dessen nicht bewusst sind. Unsere tiefste Erfüllung finden wir nur in ihm. Alles andere bleibt dahinter zurück.

Doch nicht nur wir sehnen uns nach Gott, Gott sehnt sich auch nach uns. Er ist Liebe. Er hat uns geschaffen, um uns mit seiner Liebe zu beschenken und glücklich zu machen; und das nicht erst in der Ewigkeit. Schon jetzt dürfen wir uns als Geliebte Gottes erfahren. Schon unser irdisches Leben soll eine Liebesgeschichte mit Gott sein.

Im Alten Bund haben die Propheten die leidenschaftliche Liebe Gottes zu seinem Volk mit dem Bild der Ehe beschrieben. Beim Propheten Jesaja heißt es: „Wie der junge Mann sich mit der Jungfrau vermählt, so vermählt sich mit dir dein Erbauer. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich“ (Jes 62,5).

Die Liebesgeschichte Gottes mit uns erreicht ihren Höhepunkt in Jesus Christus. Gottes Sohn kommt zu uns. Vor allem im Leiden und Sterben Jesu wird uns allen sichtbar, wie ernst es Gott mit seiner Liebe zu uns meint. „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16), so fasst der Evangelist Johannes sein Evangelium zusammen. Und Jesus selbst sagt: „Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen“

(Joh 12,32). Am Kreuz erhöht, hat er seine Arme weit ausgebreitet, um uns alle zu sich zu ziehen und zu umarmen. Und seine Arme sind Gottes Arme. Sein Herz hat er öffnen lassen durch die Lanze, sein Herz, das Gottes Herz ist; und es steht bis heute offen, damit wir eintreten in das Innere Gottes, in das Geheimnis seiner Liebe, mit welcher Vater, Sohn und Heiliger Geist in unendlicher Seligkeit miteinander vereint sind. Der heilige Johannes drückt dies kurz so aus: „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4,16).

Ja, Gott ist Liebe und beschenkt uns mit der Liebe, die er selbst ist. Und wir dürfen uns beschenken lassen – ohne Vorleistungen. Das tun wir, wenn wir glauben. „Wir haben die Liebe erkannt, die Gott zu uns hat, und ihr geglaubt“ (vgl. 1 Joh 4,16). Dieses Wort des hl. Johannes bezeichnet der Papst in seiner Enzyklika als „eine Formel der christlichen Existenz“ (DC 1). Wir glauben der Liebe, die Gott ist. Das ist der Grundentscheid unseres Christseins, die Grundlage, auf der wir unser Leben gestalten und zu einer Liebesgeschichte mit Gott werden lassen. Dass wir Geliebte Gottes sind, ist jedoch nicht nur etwas für Weihnachten, Ostern und bestimmte festliche Anlässe; unser ganzes Leben bis hinein in die alltäglichen Dinge will getragen sein von der Liebe Gottes. Das große Geschenk der Liebe Gottes muss Tag für Tag in die kleinen Münzen des Alltags gewechselt werden.

Ein schönes Beispiel dafür hat uns der Hl. Vater bei der Vesper in der Münchner Frauenkirche genannt. An die Eltern gerichtet, sagte er: „Bitte, geht mit Euren Kindern in die Kirche zur sonntäglichen Eucharistiefeier. Ihr werdet sehen: Das ist keine verlorene Zeit, das hält die Familie richtig zusammen und gibt ihr ihren Mittelpunkt. Der Sonntag wird schöner, die ganze Woche wird schöner, wenn Ihr gemeinsam den Gottesdienst besucht. Und bitte, betet auch zu Hause miteinander: beim Essen, vor dem Schlafengehen. Das Beten führt uns nicht nur

zu Gott, sondern auch zueinander. Es ist eine Kraft des Friedens und der Freude. Das Leben in der Familie wird festlicher und größer, wenn Gott dabei ist und seine Nähe im Gebet erlebt wird.“

An diesem Beispiel können wir einige Grundregeln ablesen, wie wir unser Leben zu einer Liebesgeschichte mit Gott machen können. Wenn sich der Papst in diesem Text auch an die Eltern der Kommunionkinder richtet, die darin enthaltenen Grundregeln gelten für uns alle.

Eine erste Regel:

Liebende wollen oft beieinander sein. Sie treffen sich immer wieder und erleben dabei ihre Zusammengehörigkeit. Wenn sie sich nicht mehr treffen, erkaltet ihre Liebe.

So müssen auch wir bedacht sein, immer wieder Gott zu begegnen. Er ist uns nahe gekommen in Jesus Christus, der uns versprochen hat: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). Wir dürfen mit ihm zusammensein. Er lädt uns ein: „Kommt alle zu mir“ (Mt 11,28). In der Feier der Eucharistie, ja schon beim schlichten Beten treten wir vor ihn hin. Natürlich hängt es auch von uns ab, ob die Messe und das Beten zur Begegnung mit dem Herrn wird. Dazu müssen wir mit wachen, offenen und liebenden Augen vor ihn treten, wie wir es auch tun, wenn wir einem lieben Menschen begegnen.

Eine zweite Regel:

Die regelmäßige Begegnung mit Gott gehört unabänderlich zu unserem Christsein: Kein Tag ohne Gebet, kein Sonntag ohne Eucharistiefeier. Das muss unser Grundsatz sein.

Dafür nehmen wir uns Zeit, Zeit für Gott, wie wir uns Zeit nehmen für Menschen, die wir lieben. Das ist keine verlorene Zeit. Im Gegenteil, durch die Begegnung mit dem Herrn wird das Leben schöner und erhält eine besondere

Tiefe, die uns spüren lässt, Gott geht alle Wege mit mir. Bei ihm bin ich geborgen.

Eine dritte Regel:

Das Geschenk, mit Gott in Liebe verbunden zu sein, ist ein Geschenk zum Weiterschenken. Eltern geben darum ihren Glauben weiter an die Kinder; sie beten mit ihnen, gehen mit ihnen zum Gottesdienst, sind ihre Vorbilder im Leben und leiten sie so an, dass auch ihr Leben zu einer Liebesgeschichte mit Gott wird. Das ist das größte Geschenk, das Eltern ihren Kindern geben können.

Und schließlich:

In der Nächstenliebe schenken wir die Liebe, die wir in der Gemeinschaft mit Gott erfahren, weiter an andere. Jesus hat darum Gottes- und Nächstenliebe zu einer untrennbaren Einheit verbunden. Unsere Liebesgeschichte mit Gott soll sich fruchtbar erweisen in der Liebe zu unseren Mitmenschen. Durch das Gute, das wir ihnen tun, sollen sie berührt werden von der Liebe, die Gott allen Menschen schenken will.

Und das gilt nicht nur für die Menschen in unserer Nähe, sondern auch für die in der Ferne, gerade für die Hungernden und Notleidenden. Unser Fastenopfer für Misereor und andere wohltätige Zwecke ist eine Antwort auf die Liebe Gottes zu uns.

Wir stehen am Beginn der Fastenzeit, in der es gilt, Verzicht zu üben; nicht Verzicht um des Verzichtes willen. Vielmehr geht es darum, alles aus dem Weg zu räumen, was uns den Blick auf Gott verstellt und die lebendige Verbindung mit ihm behindert oder gar zerstört. Alles soll an seinen richtigen Platz gerückt werden, damit wir wieder den Durchblick auf das Wesentliche haben: das ist Gott als Zentrum unseres Lebens.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie in der vor uns liegenden Fastenzeit spüren, wie sehr Gott Sie liebt, und dass Ihr Leben immer mehr eine Liebesgeschichte mit Gott werde.

Dazu segne Sie der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

München, am 2. Februar 2007, dem Fest Maria Lichtmess

Kardinal Friedrich Wetter

Erzbischof und Apostolischer Administrator